

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 4

Artikel: Anti-Kolle-Koller
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bruno Knobel:

Anti-Kolle-Koller

*Denn es fehlt
an Experimenten ...*

Im vergangenen Frühjahr, als männiglich den Frühling verspürte, hat sich bekanntlich Erstaunliches ereignet zu Basel, indem auch der Große Rat den Drang verspürte, nämlich: zu beschließen, es seien künftig Knaben und Mädchen gemeinsam zu unterrichten. Das geschah mitnichten leichtfertig, Gott bewahre!, sondern nach dem Anhören von nicht mehr und nicht weniger als 28 (achtundzwanzig) Experten; und der Beschluß erfolgte gegen eine äußerst starke Opposition. Diese war so stark, daß man es sogar aus der Formulierung des Beschlusses spürte: «... daß Knaben und Mädchen in der Regel gemeinsam zu unterrichten seien, der Erziehungsrat aber im Einvernehmen mit den Schulinspektionen die Errichtung von getrennten Klassen beschließen kann.»

Die Gegner der Gemeinschaftsklassen hatten nämlich behauptet, es fehle an der Grundlagenforschung und an Experimenten.

... und bringt neue Aufgaben

Es heißt, Lehrerinnen und Lehrer der Mädchenschule und der Mädchensekundarschule in Basel hätten

einstimmig die Koedukation abgelehnt mit der Begründung, man könne ihnen nicht neue Aufgaben aufbürden. Wie wahr!

Wie durchaus vernünftig!

Und wie nötig auch – gerade in unserer Zeit –, die Geschlechter in der Jugend zu trennen und sich nicht neue, völlig und ganz und gar neue Aufgaben aufzubürden damit, daß man Mädchen und Knaben gemeinsam unterrichtet und womöglich in Schulpausen noch gemeinsam spielen läßt. Das würde uns gerade noch fehlen. Jawoll!

Ist es etwa nicht schon genug, daß der Erwachsenenwelt sämtliche Augen geöffnet werden für Geschlechterunterschiede mit jenen Filmen von Kolle und so, in denen mit sekundären Geschlechtsmerkmalen exerziert und Schule gemacht wird, wie es nicht auch noch in der Schule gemacht werden darf und überhaupt ...

Konsequent sein ist alles

Wir alle sollten uns an den Baslern ein leuchtendes Beispiel nehmen. Vor allem die Eltern. Denn gerade sie haben nachgerade Aufgaben genug und sollten sich nicht noch neue aufbürden damit, daß sie Kinder unterschiedlichen Geschlechts – tz-tz-tz – in der gleichen Familie aufziehen; tz-tz-tz, um nicht zu sagen: pfui!

Es sollte heute nun doch wahrhaftig möglich sein, in der Familie, in der Urzelle des Staates – im Hause muß beginnen, was leuchten soll im Vaterland und in Basel – die Geschlechtertrennung eben so gut durchzuführen wie in einem Innerschweizer Schwimmbad oder bei den Bahnhoftoiletten. Was stünde eigentlich einem Elternpaar, das eine Tochter hat, entgegen, ein nachgeborenes Kind, das nun leider-leider einmal ein Knabe ist, einfach auszusetzen? Das dürfte in der Praxis gar nicht so schwer sein, ist doch anzunehmen, daß andere Eltern zuerst einen Sohn hatten und gerne bereit sind, eine nachgeborene Tochter abzustossen oder – da noch gut erhalten – in Umtausch zu geben gegen einen Knaben, der sich fugenlos ins antiedukationelle Familienbild einordnet. So hätten wir endlich eine saubere Trennung und keine zusätzlichen Aufgaben; und ein Mangel an Experimenten wäre dann auch nicht mehr fühlbar, denn es brauchte gar keine. Und auch keine Grundlagenforschung.

Der letzte Schritt

Aber zweifellos müßte auch der letzte Schritt noch getan werden.

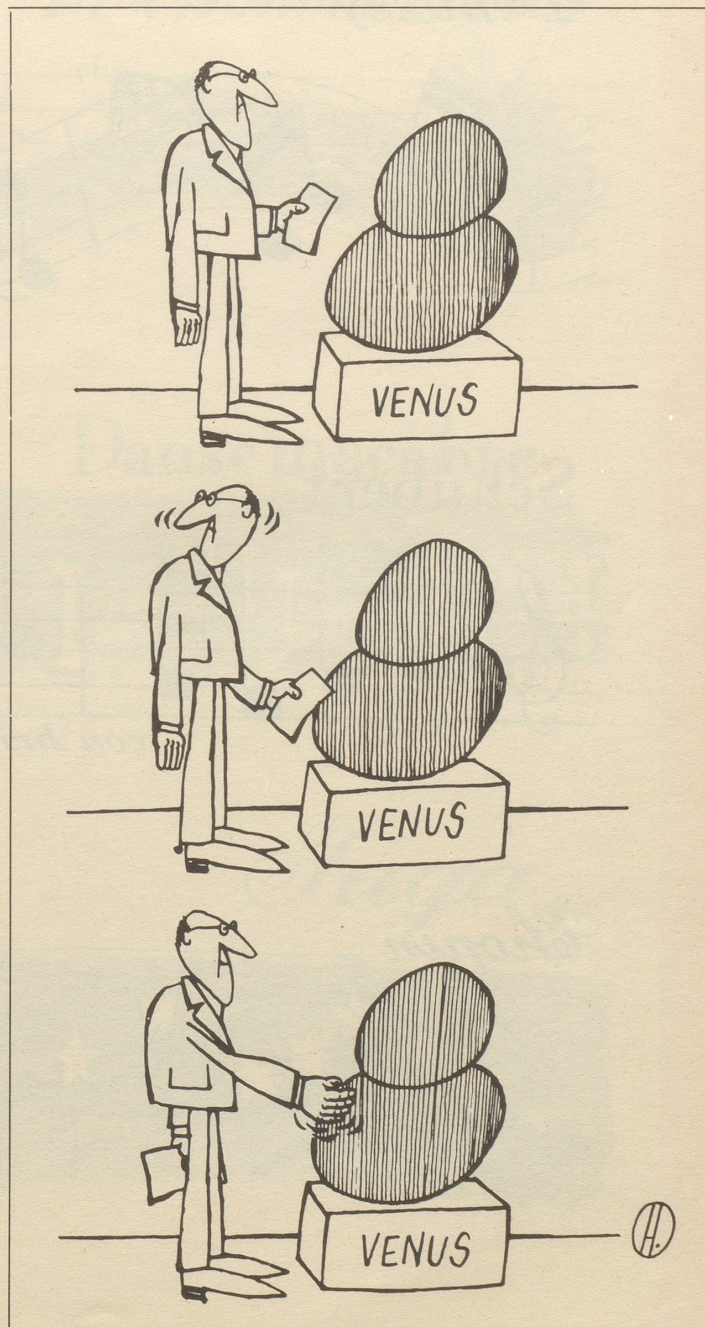
Was – so frage ich bedeutsam – was aber soll in einer Familie, die völlig töchterfrei ist, eine Mutter? Und was hat ein Vater noch zu suchen in einer Familie, die sich von Söhnen rein hält.

Aber auch hier – so meine ich zuversichtlich – ist zu sagen: Kommt Zeit, kommt Großer Rat. Väter lassen sich gegen Mütter, Mütter gegen Väter austauschen. Die Töchterfamilie wird über zwei Mütter, die Söhnefamilie über zwei Väter verfügen, die Geschlechter sind

endlich getrennt und es herrscht allseits Ruhe und Ordnung, und man ist endlich unter sich.

Man wohnt in reinen Männer- und dito Frauenquartieren. Die Verkäuferinnen bedienen nur noch Frauen, Verkäufer nur Männer; es gibt nur noch Männerfabriken oder Frauenfabriken; man braucht das andere Geschlecht in der Praxis überhaupt nicht mehr zu Kenntnis zu nehmen, sondern hört bestenfalls noch rein akademisch davon in der von neuen Aufgaben verschonten (koedukationsfreien!) Schulen oder in Aufklärungsfilmern, die aber in geeigneter Weise (entsprechend dem rein männlichen oder rein weiblichen Publikum) mühelos zensuriert werden können.

Es lebe die geschlechtergetrennte Gesellschaft! (Wenigstens bis sie ausstirbt – mangels Koedukation.)



Seufzer-Ecke
unserer Leser

Warum

Warum bringen es viele Leute zustande, unerwünschte Kartensendungen von sozialen Hilfswerken ohne Bezahlung zu behalten?

E. P., Wanzwil

?

Warum leidet mein alter Freund, der sein Leben lang nur Wein getrunken hat, jetzt an Wassersucht?

B. O., Bern

?

Warum wird soviel durch die Blume gesagt, was unverblümt gesagt werden müßte?

B. B., Sargans

?

Warum stellen sich die Journalisten nicht zwischen Polizei und Demonstranten, um Schlägereien zu verhindern?

E. F., Göteborg